

Der Weg zum Wohltemperierten Klavier

Das Wohltemperierte Klavier von Johann Sebastian Bach mit seinen insgesamt 48 Präludien und Fugen durch alle Dur- und Molltonarten faszinierte von jeher alle großen Musiker und Komponisten. Wolfgang Amadeus Mozart spielte regelmäßig aus der Sammlung, Ludwig van Beethoven studierte während seines Unterrichts beim Bonner Hoforganisten Gottlob Neefe große Teile daraus,¹ Bachs erster Biograf, Johann Nikolaus Forkel, stilisierte das Bachsche Opus gar zur deutschnationalen Angelegenheit („in beyden Theilen dieses Werks einen Schatz von Kunst zu enthalten, der gewiß nur in Deutschland gefunden wird“),² Hans von Bülow nannte es das „Alte Testament für Klavier“³ (als das Neue Testament bezeichnete er die Sonaten Beethovens) und Robert Schumann, der das Wohltemperierte Klavier als „das Werk aller Werke“ sah, empfiehlt in seinen *Musikalischen Haus- und Lebensregeln*: „Das Wohltemperierte Klavier sei dein täglich Brot. Dann wirst du gewiß ein tüchtiger Musiker.“⁴

Die Mystifizierung des Bachschen Opus kannte und kennt bis heute keine Grenzen.

Diametral zum großen Bekanntheitsgrad des Wohltemperierten Klaviers liegt die Genese der beiden Sammlungen weitestgehend im Dunkeln. Der erste Teil war, laut originalem Titelblatt,⁵ 1722 fertiggestellt und der Abschluss des zweiten Teils wird ungefähr in das Jahr 1744 datiert. In beiden Teilen griff Bach auf bereits vorhandene Stücke zurück, die er revidierte und entsprechend transponierte. Vorläuferstücke aus dem ersten Teil des Wohltemperierten Klaviers finden sich im „Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach“,⁶ einem Kompendium mit Klavierstücken, die Bach im Jahre 1720 als Unterrichtswerk für seinen ältesten Sohn zusammenstellte. Das Klavierbüchlein für Wilhelm Friedemann wie auch die Inventionen und Sinfonien und andere Klavierstücke belegen, dass Bach wohl zu allen Zeiten Klavierstücke für Unterrichtszwecke komponierte. Daher kann man davon ausgehen, dass Bach bei der Zusammenstellung des zweiten Teils ebenso auf bereits vorhandene Stücke zurückgriff.

Die Gretchenfrage lautet, wann Bach auf die Idee kam, Stücke in allen Tonarten zu einem Sammelband zusammenzustellen. Der vielfach unternommene Versuch, die jeweils 15 Inventionen und Sinfonien aufgrund ihrer Tonartenanordnung als Vorbereitung auf dem Weg zum Wohltemperierten Klavier zu

¹ Carl Friedrich Cramer, *Bach-Schüler und Bach-Spieler*, in: *Bach-Dokumente III*, vorgelegt und erläutert von Hans-Joachim Schulze, Kassel u. a. 1972, S. 369.

² Johann Nikolaus Forkel, *Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*, Reprintausgabe Leipzig 1802, hrsg., kommentiert und mit Registern versehen von Axel Fischer, Kassel u. a. 1999, S. 55.

³ Zit. nach: Michael Kube, *Das Wohltemperierte Klavier*, in: *Bach Handbuch*, Kassel u. a. 1999, hrsg. von Konrad Küster, S. 810.

⁴ Robert Schumann, *Musikalische Haus- und Lebensregeln*, URL:https://www.schumann-zwickau.de/de/04/robert/haus_lebensregeln.php [28.11.2020].

⁵ Vgl. URL: https://www.bach-digital.de/rsc/viewer/BachDigitalSource_derivate_00004474/db_bachp0415_page001r.jpg [28.11.2020].

⁶ Johann Sebastian Bach, *Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach*, Kassel u. a. 1962.

sehen, zielt ins Leere, weil Bach diese Sammlung erst 1723,⁷ also ein Jahr nach der Fertigstellung des ersten Teils des Wohltemperierten Klaviers zusammenstellte.

Vor der Entstehung des Wohltemperierten Klaviers gab es bereits mehrere Unternehmungen, die Tonartenbereiche zu erweitern. Johann Kuhnau veröffentlichte 1689 und 1692 zwei Bände mit insgesamt 14 Klaviersuiten („Klavierübung“), in denen er 14 Tonarten verwendete. Johann Pachelbel gebrauchte in seinen Suiten für Klavier bereits 17 verschiedene Tonarten und Johann Caspar Ferdinand Fischer in einer Sammlung mit 20 Präludien und Fugen für Orgel („Ariadne musica“) sogar 20 Tonarten. Diese Sammlungen werden oft als Vorläufer des Wohltemperierten Klaviers betrachtet, es bleibt jedoch die Frage, ob Bach diese Werke kannte.

Der wesentlichste Grund, der es erlaubt, dass in allen 24 Dur- und Molltonarten auf den Tasteninstrumenten gespielt werden kann und der geradewegs zu Bachs Wohltemperierten Klavier führt, ist die Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzende Entwicklung ist das Dur-Moll-Systems, das zum beherrschenden Tonartensystem avancierte. Meistens wird die Perspektive der 24 Dur- und Molltonarten im Zusammenhang mit den damaligen Stimmungssystemen bei Tasteninstrumenten gesehen, die Tonarten mit vielen Vorzeichen nicht zuließen. Der Organist und Theoretiker Andreas Werckmeister erklärte unmissverständlich, dass die Voraussetzung, auf Tasteninstrumenten in allen Tonarten gut spielen zu können, sei eine gute „Temperatur“.⁸ Das trifft jedoch nur auf Musik zu, die mit Orgeln aufgeführt wurde. Für besaitete Tasteninstrumente war das Spielen in entlegenen Tonarten indes kein Problem, denn, wie Michael Praetorius bereits 1619 schrieb, könne man bei Saiteninstrumenten die zu hohen oder tiefen Töne der Tonart entsprechend einrichten.⁹

Ursache für die Entwicklung zu den 24 Tonarten war die allmähliche Ablösung der sogenannten Modi die man auch Kirchentonarten nennt, als einzig gültiges System durch das Dur-Moll- System. Die Modi waren über Jahrhunderte das vorherrschende System für die einstimmige liturgische Musik. Mit dem Aufkommen der Mehrstimmigkeit im 15. Jahrhundert reduzierten sich die Modi zu Dreiklängen mit kleiner und großer Terz. Die zunehmende Chromatik erschwerte darüber hinaus die Möglichkeit, Modi genau zu definieren. Das Ende der Vorherrschaft der Modi setzte in der Theorie 1687 ein, als Werckmeister die Notwendigkeit der Modi in Frage stellte. Die Musik zu jener Zeit käme mit vier Modi aus, die sich auch auf zwei Modi

⁷ Johann Sebastian Bach, *Inventionen und Sinfonien*, hrsg. von Rudolf Steglich, München 1978, Vorwort.

⁸ Andreas Werckmeister, *Die Nothwendigsten Anmerckungen und Regeln wie der Bassus Continuos oder General-Baß wol könne tractiret werden*, Aschersleben 1698, URL: <https://ks4.imslp.net/files/imglnks/usimg/c/cd/IMSLP75104-PMLP150688-WerckmeisterAnmerckungenUndRegelnBausuContinuos.pdf> [28.11.2020], S.20, § 26.

⁹ Vgl. Michael Praetorius, *Syntagma musicum* Bd. III, Wolfenbüttel 1619, Reprintausgabe, hrsg. Von Arno Forchert, Kassel u. a. 2001, S. 81.

reduzieren ließen.¹⁰ Der eine Modus habe die große Terz, der zweite die kleine Terz; „etliche practici nennen dieses dur, und moll“.¹¹ Der Theoretiker Johann David Heinichen präsentierte 1711 einen „Musicalischen Circul“,¹² auf dem alle 12 Dur- und Molltonarten abgebildet sind. Unter den vielen von Heinichen beschriebenen Vorteilen, die dieses neue System gegenüber dem alten Modussystem hatte,

war die Reduktion auf nur zwei Tongeschlechter, Dur und Moll, bei dem jeder der 12 Halbtöne gleichberechtigt als Grundton einer Dur- und einer Molltonart fungieren kann.¹³

Das ist die eigentliche Wegbereitung, an deren Ende es Bach möglich war, seine einmalige Kunst in 48 Präludien und Fugen auszudrücken.

Dr. Andreas Weil

¹⁰ Vgl. Andreas Werckmeister, *Musicae mathenaticae Hodegus curiosus*, Franckfurt und Leipzig 1687, Reprintausgabe Hildesheim und New York 1972, S. 124.

¹¹ Ebenda, S. 125.

¹² Johann David Heinichen, *Neu erfundene und Gründliche Anweisung zu vollkommener Erlernung des General-Basses*, Hamburg 1711, Reprintausgabe, hrsg. von Wolfgang Horn, Kassel 2000, S. 261.

¹³ Ebenda,